

Deutsches Reich.

Die Angelegenheit bezüglich des Leuchtschiffs am Gledjer-Riff ist nach der 'Post' zwischen der deutschen und dänischen Abtheilung bereits erledigt. Dänemark hat das Recht Deutschlands zur Auslegung solcher Leuchtschiffe nicht bestritten, und Deutschland ist damit einverstanden, daß nach Beendigung des Eisganges (also etwa am 9. Februar) die dänische Regierung die Auslegung übernimmt. Deutschland stellt einen Beitrag zu den Kosten, welcher als Ausgegobener bereits in den Winteract aufgenommen ist, der dem nächsten Reichstage vorgelegt werden wird.

Nach dem nunmehr vorliegenden Abschluß der Telegraphen-Statistik für das Kalenderjahr 1877 betrug die Anzahl der bei den Telegraphen-Stationen in dem genannten Jahre angefertigten Zeichnungen 9,327,549 Stück, gegen 8,678,108 des Vorjahres; und die Einnahme an Telegraphengebühren 18,427,044 Mark, gegen 12,175,319 Mark des Jahres 1876. Das Deficit der Telegraphenverwaltung, welches zuletzt im Jahre 1875 bis auf 3,740,187 Mark gestiegen war, ist beseitigt. Die Anzahl der Reichs-Telegraphenämter betrug, als die Vereinigung mit der Post erfolgte, 1688; Ende December 1877 betrug sie 2327.

Auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen waren am 1. April 1877 bei einer Länge von 29,828 Kilom. an Personenwagen, 4607 Gepäckwagen, 63,695 bedeckte Güterwagen, 5205 Vieh- und Pferdewagen, 133,329 offene Güterwagen.

Den unläugig erlangenen neuen Bestimmungen zufolge dürfen in alle Mannschaften von Feldweibel abwärts bei ihrer Entlassung Verordnungsansprüche nur in der Weise geltend gemacht, daß sie sich an den Bezirks-Feldweibel oder das Bezirks-Commando wenden. Der Antrag ist, wenn er mündlich erfolgt, an dazu besonders angewandten und in jedem Bezirke ein- für allemal festzustellenden, von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu bringenden Tagen und Stunden vorzubringen. Der Antragsteller hat die Beweismittel (Militärpaß u. s. w.), durch welche er seinen Antrag begründet oder unterstügt, mit zur Stelle zu bringen. Die Behörden, welche in Invaliden-Angelegenheiten Bescheid erteilen, sind der Reihe nach das Landes-Bezirks-Commando, das General-Commando, das Kriegs-Ministerium. Jedes Recursgericht ist unter Befugigung der sämtlichen in den Händen des betreffenden Invaliden befindlichen Militärpapiere u. s. w. dem Landes-Bezirks-Commando einzuwenden. Von dieser Behörde wird das Geschick unter Befugigung der sämtlichen erforderlichen Vorgänge enthaltenen Acten des Geschichtsfählers an dem Instanzwege weiter gegeben. Die Rückführung erfolgt gleichfalls auf dem Instanzwege. Gefühle, welche diesen Bedingungen entgegen unmittelbar einer höheren Behörde eingereicht werden, kommen ferner Hand portospflichtig dem Geschichtsführer wieder zu.

Das große Generalkabmetell über den Krieg von 1870/71 wird nach einer Mittheilung der 'Allg. Militär-Ztg.' mit dem 14. Oct. dessen Ercheinen beabsichtigt. seinen dritten Band abschließen; die Ausgabe des vierten und letzten Bandes dürfte voraussichtlich etwa nach zwei Jahre beendigt sein. Inwiefern es sich um die Ercheinen dieses einig dableibenden Kriegsgeschichtlichen Werkes auf einen Zeitraum von acht Jahren geredet, werden jedoch noch am zwei Jahre übertrieben werden können. Daneben sind beachtenswerth über den letzten deutsch-französischen Krieg bekanntlich noch zwei andere offizielle Werke über die während desselben stattgehabten Vorkämpfungen, das eine in Anregung resp. im Auftrag der General-Inspection der Artillerie, das andere in dem der General-Inspection des Ingenieur-Corps, ercheinen.

Wissenschaftl. Kunsl. Literatur.

Ein bibliographisches Unicum das Londoner britische Museum jüngst in Besitz erworben, ein Exemplar der großen chinefischen Encyclopädie, welche im 17. Jahrhundert unter der Regierung des Kaiser Kangsi veröffentlicht wurde. Dieselbe enthält im Hiebraten nicht weniger als 6100 der in China ercheinen den bedeutendsten Werke und betrifft die vollständige Sammlung der alten und neuen Werke, mit Zeichnungen versehen. Diese Encyclopädie, in Europa ein Unicum, ist auch in China sehr selten, da seiner Zeit die dazu benutzten Kupferplatten wegen pflanzlichen Gebrauchs eingezogen und in Paris am 20. d. M. von republikanischen Nationalitäten, wie Beauvois, Vollet-Jobin, Kerkon, Barodet, Wienier u. a. in dem Bau-Bell-Saal abgehaltene Versammlung beschäftigt mit den Vorbereitungen für eine würdige Feier des in die Ausstellungzeit fallenden Todestages von ein Dreizehnter des 30. März 1778. Unter Anderem beschloß man eine Chronologie aus den Schriften des berühmten Philosophen herzustellen und in einer Volksausgabe vom Preise von nur 1 Fr. zu verbreiten. Außerdem sollen die bedeutendsten Werke des Antiquarischen Volantes in Vorträgen sein, seine Werke in händlichen Vorlesungen vorzutragen, seine hervorragendsten Feuerwerke aufgeführt werden, und endlich ist auch ein Wolfestück ins Auge gefaßt.

Vermischtes.

Preisausgeschrieben. Der Wiener Thiergarten hat einen Preis von 30 Ducaten in Gold für die beste Thiergeschichte ausgeschrieben. Dieselbe muß von Interesse im Allgemeinen und insbesondere für den Lehrplan sein, in deutscher Sprache verfaßt, im Umfang von mindestens vier und höchstens sechs Druckbogen und längstens am 1. Juli 1878 in Händen des Preisausschusses (Hien, I. Sobanngasse 4) sein.

Geldhieb. In Zupida sollen drei Erdarbeiter Gold in Strohhalm gefunden haben. Das sächsische Ministerium hat einen bermähmlichen Sachverständigen abgeordnet, die Entschlüsse zu untersuchen, aus denen derartige Vorkommnisse zu erklären sind, bis jetzt verläuft, ist die Gegen von Lobdorf, zwischen Glaucha und Hohenstein, die goldberühmte.

Briefstehlen im Dienst der Maut. Auf Anregung des Handelsministeriums ist zur raschen Vermittelung von Nachrichten zwischen den Reichsgeschäfts- und Postämtern und der Reichs-Postleitung der Landpost eine Taubpost eingerichtet. Zu diesem Zweck sind 20 Paare belagte Briefstehlen auf Staatskosten angekauft und in einem am Dorfamer Leuchtthurm hergerichteten Taubenschlag untergebracht. Die Leitung dieser Taubpost ist dem Inhaber der königlichen Taubentation in Zönning, B. v. Bumb, übertragen, der seit längerer Zeit eine fast tägliche Verbindung durch Tauben zwischen den Eisenbahnhauptstationen Nr. 1 (außerhalb Jena) und Nr. 2 (Eberstadt) und dem Postamt in Jena im Tönning mit großem Erfolge unterhält, wodurch es ermöglicht wird, die Zönniger Schiffsfahrtsberichte früher als bisher zu veröffentlichen.

Explosion. Am 26. d. M. wurde ein Dampfboot auf dem Dampfer 'Helo' wurden am 23. Dec. v. J. in Hafen von Sonstung 12 Ohmeien und 1 Europäer verletzt; 64 meist schwer Verwundete fanden Aufnahme im Hospital; außerdem gab es eine große Anzahl Leichtverwundeter. Von den Schwerverwundeten sind noch nicht 37 genesen. In Wintermarkt fand man in dem um 10 Uhr Abends am Dienstag dort ankommenden Zuge der Lehrer Bahn einen anständig gekleideten Herrn im Plute schwimmend auf der Goups-Bank vor, welcher ohne weitere Umstände aus dem Wagen herabgezogen und an der Landungsbrücke niedergelassen wurde. Der Körper war noch ganz warm. Das Supponatol aber verweirte trotz des einflussigen Protesses sämtlicher Fahrgäste die Unterbringung des Körpers in irgend einem schützenden Räume. Dienbar daß sich der Niesende selber entleerte; in dem Goups fand man einen abgehängten Weibkopf.

Wunder und Wapplingen. Wie es mit dem Wunder in Lourdes auslieht, bringen erst jetzt bekannt gewordene amtliche Erhebungen aus Licht. Auf Grund derselben erzählt ein befeiner Blatt, daß eine wunderthätige junge und stattliche Französin in

der genannten Grotte ihre Offenbarungen einem nicht minder schönen und jungen Gebensbarren-Gaplin zu machen pflegte. Als einmal ein geandereicher Bauerfrau belauscht glaubte, da bereite sie sich vor den Geheiden hinsetzeln, ihr lateinisches Gebend mit beiden Armen aus und besto so den hinter ihr lauernden Officier. Zu dieser Situation wurde die junge Dame von einigen Kindern aus Lourdes gesehen. Da es gerade im Sommer war, trug sie ein weißes langarmvolles Gebend und es war beobachtet, wie sie sich umgab. Wenn die fribliche Phantastie in dieser Erscheinung die Mutter Gottes selbstig beobachtet zu haben meinte! Alles dies hat die französische Unterbindung aus Tageslicht geendet und abschriftliche Mittheilungen befinden sich seit Langem bereits im Besitz unseiner Ministeriums des Innern. Damit fällt zugleich ein bedeutendes Streiflicht auf die marpinger Wapplinge.

Wapplingen. Am wirttembergischen Orte Wapplingen waren dieser Tage vier Hundewerksführer in einer Wirttschaft eingekerkert. Drei derselben gingen im Orte faden und beachten Johann das Empfangene dem Juristgeheiden, welcher den Kaffirer vorstellte. Schließlich stellte sich heraus, daß der Kaffirer ein verheirathetes Frauennimmer war.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

Aus sämtlichen Kreisen wird in der Nationalzeitung der Wunsch ausgesprochen, das Generalstatut möge doch in Deutschland in Kraft zu 10 Wernig gelangen; durch eine solche Einwirkung würde die unangenehm folgenden ungenügenden Franzierung der gegenwärtig allein gebräuchlichen Statuten vermieden werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die schon am 21. Juni 1875 auf dem Reichstag in Berlin angenommenen Statuten des 2. Nov. 1851, 15. Dec. 1856 und 13. Febr. 1861 von 30. März 1878 ab vollständig werthlos werden.

Aus dem Vorkretze.

Der Redacteur! Nicht wahr, das Auge ist mit das Gedelte am menschlichen Gewebe? Wir danken Gott, wenn wir gesunde Augen haben und wir sehr glücklich darüber, daß wir in Halle einen G. r. e. haben, wenn wir am Auge leiden. Aber durch einen bösen Hunden in die Lage versetzt zu werden, einen solchen Mann zu Stille zuten zu müssen, wenn man selbst nicht das Gerinigte schmeidet hat, das müssen Sie gesehen, ist unbeschreiblich unangenehm für ihn, wie für den Betreffenden, das heißt hier für mich, der ich schon zweimal in die Verlegenheit gesetzt wurde. Leider geht's aber nicht mit allein, sondern vielen anderen Männern, Frauen und Kindern. Ich glaube, der Herr Prof. G. r. e. könnte zu gewissen Zeiten besondere Stunden ansetzen, um die Personen zu behandeln, welche ein oder zwei Stunden darauf bestelligt, daß es aus ihre Augen abgehen zu haben können.

Belonders ist, der Wortschwinger, die neue Bromnade von dem Würdigen beigeachtet, und es sollte mich wundern, wenn Sie und Ihr Personal nicht eben so wie ich und mehrere von meinen Bekannten von dem eifrigsten Durchgängen sein würden.

Auf offener Straße überschüttet derselbe uns, daß wir die Augen nicht ausmachen können; wir mögen mich waschen und drehen, wie wir wollen, wir haben die Augen voll - und mühen fort sein, wenn wir, ohne den Augenarzt zu sehen, ihn um Hilfe bitten zu müssen, davon kommen, wir haben eine Staats-anwaltschaft - legen Sie, ist kein gar nichts dagegen zu thun? Hat denn dieser Kerl die polizeiliche Erlaubnis, den Leuten, nicht Sand - das thun sie Mönche - sondern G. o. s. k. in die Augen zu streuen. Das ist doch toll! Sie geben es mir wohl auf Sie aus, wenn Sie die Wäcker anständig, das kann die Nachbarschaft in weiten Kreise bezeugen. Aber das geht mich jetzt nichts an; ich spreche für meine Augen, die Augen der Männer, Frauen und Kinder - legen Sie, ist es denn nicht möglich: dem G. r. e. h. o. r. n. die Juden der Erde, das Sandwerk zu lehren? Wie wir's, wenn man dem Vieh noch ein Scherz auf den Kopf setzte? Sollte ihm das den Lebensmuth nicht brechen? Würde er dann noch aus solcher Höhe mit seinen feinen schwarzen Geheiden die unschuldigen Augen der Menschenkinder treffen können? Einer, dem seine Augen lieb sind.

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Zu seiner nicht geringen Ueberraschung erfuhr jetzt Robert, daß er in Folge der auf ihn einfließenden Gemüthsbewegungen und körperlichen Anstrengungen an einem gefährlichen Nervenleiden gelitten habe; weshalb er auch in Schöpfels zurückgeblieben war, da der Arzt bei diesem gefährlichen Zustand den Transport nach der Stadt nicht erlauben wollte. In Ermangelung eines anderen Unterkommens hatte der treue Krause ihn bei sich aufgenommen und mit Hilfe seiner alten Wadg verpflegt, ohne an die damit verbundene Gefahr und andere Unannehmlichkeiten zu denken.

„Und hat sich sonst Niemand um mich gekümmert?“ fragte Robert, nachdem er sein volles Bewußtsein wieder erhalten hatte.

„Ihre Schwester, Frau Geheim-Secretär Schwarzopf, ist mehrere Male hier gewesen und hat Sie durchaus mitnehmen wollen; was aber der Doctor nicht ließ. Auch wäre sie gern bei Ihnen geblieben, um Sie zu pflegen, doch das ging nicht, ihr von wegen ihrer eigenen Krankheit. Die arme Frau dauerte mich von ganzem Herzen und ich mußte ihr versprechen, ihr fleißig zu schreiben und ihr Nachrichten von Ihrem Befinden zu geben.“

„Und Natalie, meine Frau?“

„Die Frau Der-Ingenieur“, erwiderte Robert zögernd, hat sich nach Ihnen ein- oder zweimal erkundigt lassen. Auch Herr Baudemeyer und ein fremder Herr, auf dessen Namen ich mich nicht mehr bestimmen kann, haben nach Ihnen gefragt.“

„Sie haben mich verlassen“, murmelte der Unglückliche, „Alle, Alle, meine Angehörigen, meine nächsten Verwandten, meine Freunde, meine eigene Frau.“

„Sie werden sich wohl vor der Krankheit gefürchtet haben. Der Doctor meinte, daß das Fieber ansteckend, aber das ist dummes Zeug. Wenn man sich nicht fürchtet, ist es einem nichts.“

„Und Sie haben sich nicht geschert und sich meinewegen der Gefahr ausgesetzt.“

„Das war nur Christlich-sittlich“, entgegnete der Alerbürgers. „Dazu sind wir Menschen ja da. Das Einzige dem Anderen helfen soll, wenn er in Noth ist. Sie haben ja auch mir das Leben im Karmel gerettet und wenn Sie nicht gewesen wären, so läge ich auch nicht mehr hier.“

berührt und bereits mehr als zuträglich gesprochen habe; weshalb er die traurige Unterhaltung abbrach und unter dem Vorwand eines dringenden Geschäftes den Patienten allein ließ.

Ungeachtet dieser aufregenden Nachrichten und der damit verbundenen peinlichen Empfindungen erhobte sich Robert von seinen Leiden mit überraschender Schnelligkeit. Schon nach einigen Tagen vermochte er das Bett zu verlassen, und, von Kranke fertig, in der Stunde an, um ab zu gehen. Bald erlaubte ihm auch der Arzt, einige Stunden im Freien zuzugraben, wodurch er sich wunderbar gefaßt fühlte.

In demselben Maße aber, wie seine Gesundheit fortschritt und seine Kräfte zunahm, wuchs auch seine Ungeduld und Unruhe.

„Schlag ich Kranke an Nichts dem Kranken fehlen ließ, und Alles aufbot, was in seinen Kräften stand, um ihm der Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, schute sich Robert nach seiner Häuslichkeit, nach seiner Frau und seiner Schwester. Er wollte dem Alerbürgers nicht länger zur Last fallen und trotz der dringenden Vorstellungen des Arztes, trotz der Abmahnungen seines Vaters nach der Stadt zurückzukehren, wo ihn, wie er wußte, nur neue Aufregungen und Leiden erwarteten.“

Er konnte sich bei einigen Nachbenten nicht verhehlen, daß in Folge jenes furchtbaren Unglücks seine Stellung, sein Ruf, vielleicht seine Freiheit bedroht war, daß seine ganze Existenz, seine Zukunft auf dem Spiel stand, aber er hoffte, seine Unschuld darzutun, und sich von der schweren, auf ihm lastenden Lastung durch sein ganzes Verhalten zu reinigen und sich vollkommen zu rechtfertigen. Wie er überzeugt war, kurzte er selbst die strengste Prüfung der Sachverständigen nicht scheuen, da er den Dau des Tunnels mit der größten Gewissenhaftigkeit und Vorlicht geführt und jede gebotene Regel dabei genau beobachtet hatte. Wie ihm der Anseher und auch der Schwärmermeister Schwert bezeugen mußten, war von seiner Seite Alles gefaßt, um den bestmöglichen Schaden auszuheilen und die kaum bemerkbaren Springe an dem Gewölbe zu beseitigen. Auch war er auf die erste Anzeige einer drohenden Gefahr herbeigeeilt, um seiner Pflicht zu genügen.

Im Vertrauen auf seine Unschuld und sein reines Gewissen erwartete er mit Ruhe den Ausgang der sicher nicht ausbleibenden Unterredung, welche nach seiner festen Meinung mit seiner völligen Freisprechung enden mußte. Nur die Ungewißheit war ihm lästig und deshalb drängte er täglich seinen Arzt, ihn nicht länger zurückhalten und ihm die Erlaubnis zu seiner Abreise nach der Stadt zu geben, wo seine Gegenwart ihm bringen nöthig schien.

Endlich durfte er in Begleitung des Alerbürgers die kurze Reise antreten.

Voll banger Erwartung eilte er zunächst nach seiner Wohnung, zu seiner Frau. Die lange Krankheit hatte ihn müd gemacht und die trüben Einbrüche vertriebt. Am Geheiß seiner zurückgebliebenen Schwäger empfand er mehr als die Bedürfnis einer Anlehnung und des Wohlstandes, den er bei Natalie zu finden hoffte.

So sehr ihn auch der Mangel an Theilnahme schmerzte, so war er doch geneigt, sie mit ihrer Furcht vor der Anlehnung zu entschuldigen und ihr diese Bernachlässigung zu verzeihen. Auch er hatte sich manches Leid bereitet und sie hatte sein Benehmen vielfach getraut, weshalb mußte er Nachsicht üben und nicht gar zu streng urtheilen. Durch verwehlte Freundschaft und Liebe gebildet er jetzt, sie vollends zu verzeihen und den gestörten Frieden wiederherzustellen.

Mit solchen guten Vorkünften ging er dem Wiedersehen mit seiner Frau entgegen, welche er in seiner Wohnung zu finden glaubte. Um so unangenehmer war seine Ueberraschung, als ihm der Portier, welcher Robert kaum wiedererkannte, auf seine Frage mittheilte, daß die Frau Der-Ingenieur schon seit einigen Wochen das Haus verlassen habe und zu ihren Eltern fortgezogen sei. Robert zweifelte, ob er auch recht gebürt und konnte nicht begreifen, weshalb Natalie ihre Wohnung aufgegeben hatte, ohne ihn von diesem Schritt in Kenntniß zu setzen.

Unter diesen Umständen blieb ihm nichts übrig, als umzufragen und seine Schwester aufzusuchen, welche bei seinem unerwarteten Anblick laut aufschrie und weinend in seine Arme sank. Frau Schwarzopf vermochte sich nicht über das elende Aussehen ihres Bruders und über das große Unglück das ihn getroffen, zu erheben. So sehr sie auch demüthig war, ihn zu schonen und ihren Kummer ihm zu verbergen, mußte Robert doch bald aus ihren besorgten Mienen, an ihrem angklügelten Freuen entnehmen, daß seine Gegenwart ihm mehr Trauer als Freude verursachte.

„Es scheint“, sagte er empfindlich, „daß ich Dir nicht gelegen kommt.“

„Am des Himmels willen!“ erwiderte Frau Schwarzopf. „Wie kannst Du von mir so schlecht denken. Ich hätte nur gewünscht.“

„Daß ich in Schöpfels geblieben wäre. Ich sehe schon, daß ich Dir zur Last falle. Aber ich will Dich nicht aufhalten und zu meinem Schwäger über gehn, um mit meiner Frau zu sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)



